

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Mit Brille zum Mars

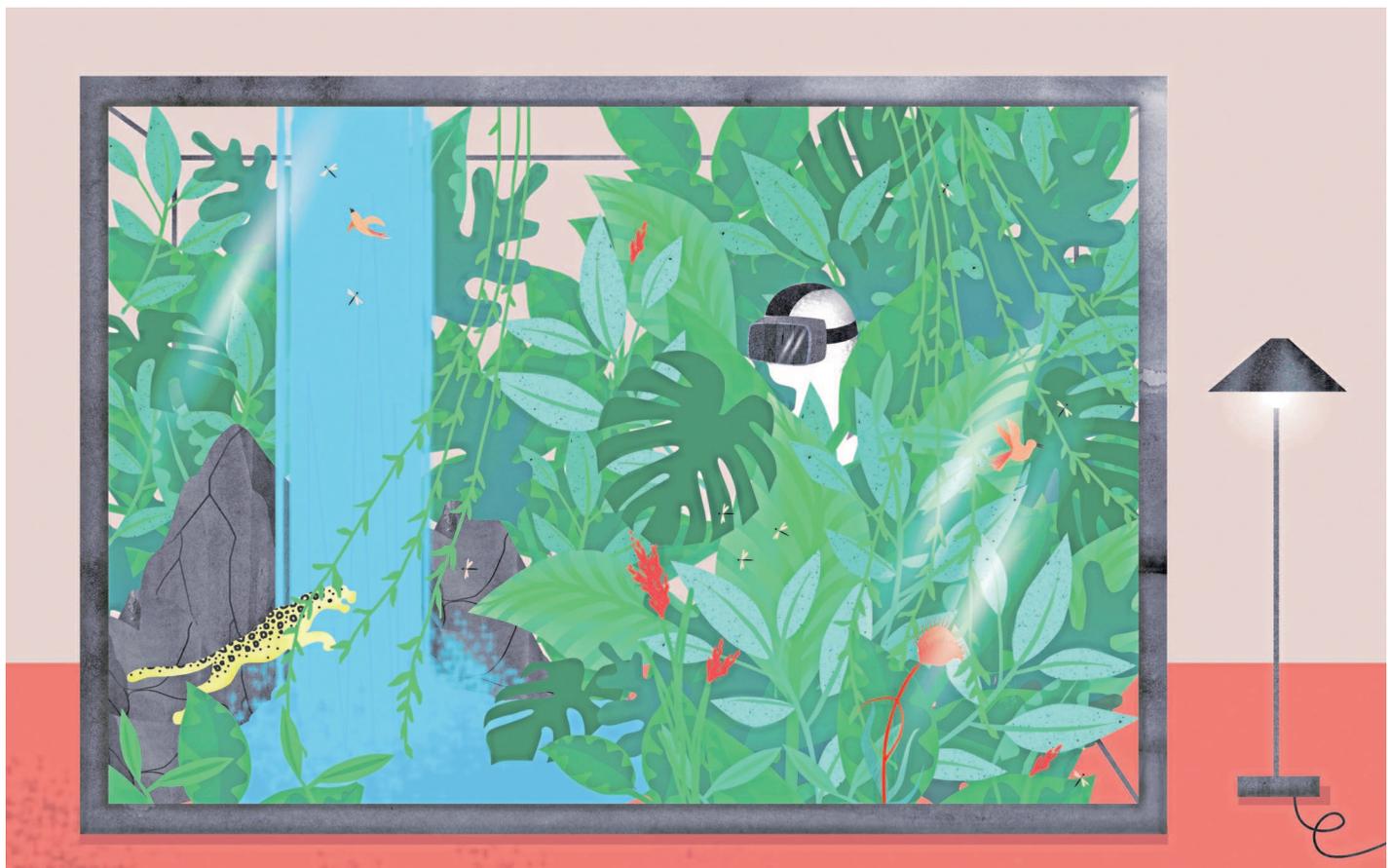


ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Das Erdölzeitalter ist vorbei, die Strategen in Dubai haben das begriffen. Längst ist die Region Vorreiter in der Umsetzung neuer Innovationen. Hightech wird das Ersatzstandbein der Wirtschaft, wenn die Öl-Einnahmen sinken. In Dubai stehen 3-D-gedruckte Bürogebäude, in zehn Jahren werden Taxis dort fliegen. Im Jahr 2117 wollen die Vereinigten Arabischen Emirate die erste Stadt auf dem Mars gebaut haben, friedlich besiedelt als UN-Projekt. Das werden wir nicht mehr erleben, aber auf dem World Government Summit in Dubai konnte man schon virtuell in die künftige Marsstadt fliegen.

Das Angebot an 360-Grad-Filmen wächst täglich. Mit Virtual-Reality-Brille verschwindet die gegenwärtige Umgebung, man taucht ein in eine andere Welt. Selbst wenn man genau weiß, dass man sich im Hier und Jetzt befindet, trügen einen optische Sinne so perfekt, dass man auf die virtuelle Realität reagiert: Unwillkürlich tritt man einen Schritt zurück, wenn einem Autos oder fliegende Objekte zu nahe kommen. Das Herz beginnt zu rasen, wenn man beim virtuellen Spaziergang durch eine Dschungellandschaft plötzlich einer Raubkatze gegenübersteht, die offenbar zum Sprung ansetzt. Man duckt sich, wenn eine virtuelle Tür zu niedrig ist, um sich nicht daran zu stoßen, und hält Abstand von Feuer. In einer virtuellen Berg- und Tal-

bahn wird mir genauso schlecht wie in einer echten. Das Gefühl realer Erfahrung – bei genauem Wissen darum, dass sie nur eine Täuschung der Sinne ist – macht den Charme touristischer Anwendungen aus. Raum und Zeit lassen sich überwinden, Ziele liegen nah, die sonst unerreichbar sind. Warum ein Mensch nicht nach A oder B reist, kann viele Gründe haben: zu wenig Zeit oder Geld, gesund-

heitliche Einschränkungen, der falsche Pass. Oder der Zielort ist zu schwer zu erreichen (oder gar nicht), liegt in Konfliktregionen, Naturschutzzonen, viel zu weit weg, oder es mangelt schlicht an Transportwegen. Auch Kosmonaut können aufgrund der Anforderungen nur wenige Menschen werden, und in der privaten Raumfahrt gibt es Flugtickets ins All nur für Superreiche. Den Wunsch vieler Menschen fliegen zu können, erfüllen Virtual-Reality-Angebote leichter. Man kann mit dem Space Rover auf dem Mars fahren und alles sehen, was das Marsauto sieht, mit eigenen Augen und aus gleichem Blickwinkel.

Das Start-up SpaceVR will noch im Juni einen ersten eigenen Satelliten auf eine Erdumlaufbahn bringen, der hochauflösende Bilder für 360-Grad-Videos bereitstellt, der Zugang soll pro Jahr überschaubare 35 US-Dollar kosten. Ehemalige Raumfahrer beschreiben den Blick auf die Erde als radikale Veränderung ihrer Sicht auf die Welt. Die Winzigkeit der Erde innerhalb eines gigantischen Universums wird sichtbar, die Zerbrechlichkeit unseres Planeten erlebbar. Auch VR-Weltraumreisen verändern vielleicht die Einstellung zur Umwelt. Diese Absicht verfolgen auch mehrere Natur-VR-Filme, die im Sommer öffentlich werden. Einer heißt „Tree“, der Baum. Mit Brille auf der Nase wird man zum Baum, arbeitet sich als Keimling durch die Erde in Richtung Sonnenlicht

und gedeiht bis zum ausgewachsenen Baum. Man erlebt den wunderschönen Dschungel um sich herum mit allem, was darin krecht und flucht, man identifiziert sich mit dem Baum und seiner Umwelt. Bei der Vorführung auf Festivals, zuletzt in Cannes Anfang dieser Woche, bekamen Zuschauer auch Kopfhörer für den Dschungelsound, und passende Gerüche durchzogen den Saal. Mal roch es nach frischer Erde, mal nach Rauch. Die eigenen Sinne werden dabei so intensiv in diese andere Welt versetzt, dass es Zuschauer gab, die weinend das Kino verließen – denn am Ende wird der Baum gefällt.

Menschen für die Bedrohung unserer Umwelt zu interessieren ist auf solch eine emotionale Weise wohl am ehesten möglich. Im VR-Film „Die außerordentliche Honigbiene“ etwa können wir als Biene über Blumenwiesen schweben und erfahren ebenfalls indirekt, aber irgendwie doch am eigenen Leib, wie bedroht Bienen heute sind durch das, was wir Menschen tun. Tourismus ist das im eigentlichen Sinne nicht mehr, aber in einer digitalen Gesellschaft wird auch Reisen neu definiert. Ich würde gern mal an der Seite der Monarch-Schmetterlinge auf ihrer jährlichen Reise von Nordamerika bis Mexiko reisen, durch Korallenriffe schwimmen oder mich in der Tiefsee umschauen – ohne schädlichen CO₂-Fußabdruck und ohne lokale Ökosysteme zu stören, als Wochenendausflug von zu Hause aus.



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.